LESERBRIEFE

LIIA GALIMZIANOVA / GETTY IMAGES / ISTOCK

Ein wichtiges Thema

Das Absetzen von Antidepressiva fällt vielen Patienten schwer. Selbst wenn man die Medikamente langsam ausschleicht, kann es zu Entzugserscheinungen kommen, die selten thematisiert werden, schrieb Janosch Deeg (»Die dunkle Seite der Stimmungsaufheller«, Heft 4/2019, S. 64).

Claudia, per E-Mail: Endlich beschäftigt man sich mit diesem Thema. Das war lange überfällig. Ich selbst befinde mich seit 1,5 Jahren im Kaltentzug. Niemand nimmt einen ernst. Dabei sind es Entzugserscheinungen, harte, fiese Symptome, die einem immer wieder den Atem nehmen. Jeder Arzt schaut einen nur schief an und fragt, ob man zurzeit möglicherweise etwas viel Stress hat.

Ich hoffe, ich bin mit meinem Entzug bald durch. Bitte bleiben Sie weiter an dem Thema dran. Es gibt so viele, die sehr leiden. Ich selbst habe eine Facebook-Gruppe zu diesem Thema gegründet. Hätte ich sie nicht auf geheim gestellt, wären wir jetzt sicher bereits 500 oder mehr Mitglieder. Aber so vielen könnten wir nicht gerecht werden. Dafür gibt es dann ja das adfd-Forum.

Zuletzt erschienen:

Gehirn&Geist 06/2019

Gehirn&Geist 07/2019

Gehirn&Geist 08/2019

Nachbestellungen unter: gehirn-und-geist.de/archiv
oder telefonisch: 06221 9126-743

SCHREIBEN SIE UNS!

Leserbriefe

sind willkommen! Schicken Sie uns Ihren Kommentar unter der Angabe, auf welches Heft und welchen Artikel Sie sich beziehen, einfach per E-Mail an: gug-leserbriefe@spektrum.de

Oder kommentieren Sie im Internet auf spektrum.de direkt unter dem zugehörigen Artikel. Die individuelle Webadresse finden Sie im Heft jeweils auf der letzten Artikelseite abgedruckt. Kürzungen innerhalb der Leserbriefe werden nicht kenntlich gemacht. Leserbriefe werden in unserer gedruckten und digitalen Heftausgabe veröffentlicht und können so möglicherweise auch anderweitig im Internet auffindbar werden.

Folgen Sie uns auch auf Facebook und Twitter und diskutieren Sie mit:

facebook.com/gehirnundgeist

twitter.com/gundg

Toxische Männlichkeit?

Obwohl Frauen häufiger Selbsttötungsversuche unternehmen, sterben mehr Männer durch die eigene Hand. Wie kommt das? Yasmina Banaszczuk ist der Ursache für dieses »Suizid-Paradox« auf den Grund gegangen (»Tödliche Geschlechterrolle«, Heft 3/2019, S. 70).

Erik Nebelung, Pinneberg: Über den Umstand, dass dieser Artikel sehr eng fokussiert ist, hätte ich hinwegsehen können, wäre mir nicht die Überschrift des »Auf einen Blick«-Bereichs aufgefallen, der mir so unsanft ins Auge sprang und sich (sicher nicht nur bei mir) in den präfrontalen Kortex bohrte.

Der Begriff »toxische Männlichkeit« wird nicht nur an keiner anderen Stelle in dem Artikel erwähnt oder erklärt, sondern stammt auch direkt aus dem Arsenal von populistischen Feministen und Feministinnen, welche diesen höchst emotionalisierten und unwissenschaftlichen Begriff verwenden, um Männer allgemein als gewalttätig gegenüber Frauen, asozial und schlicht unmöglich in jeder Verhaltensweise darzustellen. Der Begriff gewinnt vor allem im englischsprachigen Raum stark an Popularität. Eine solche Überschrift über der Zusammenfassung eines Artikels ist, mit Verlaub, unter der Würde und unter dem wissenschaftlichen Anspruch Ihres Blatts.

Da der restliche Artikel das männerverachtende Narrativ dieses Begriffs nicht bedient, frage ich mich, warum Frau Banaszczuk diesen Begriff überhaupt in ihren Artikel aufgenommen hat. Ihre Zeitschrift hat sich der Wissenschaft verschrieben und steht über solch niederen populistischen Begriffen.